

Erscheint in Leipzig
Mittwoch, Freitag, Sonntag.

Bestellungen nehmen an alle
Postanstalten u. Buchhand-
lungen des In- u. Auslandes.

Filial-Expeditionen
für die Vereinigten Staaten:
F. W. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Peter Haj,
8. W. Corner Third and
soates str. Philadelphia.

Der Volksstaat

Abonnementspreis
für ganz Deutschland
16 Sgr. pro Quartal.

Monats-Abonnements
werden bei allen deutschen
Postanstalten auf den Dien-
u. 8ten Monat und auf den
8ten Monat besonders an-
genommen; im Agr. Sachsen
u. Preuss. Sachl.-Altenburg
auch auf den 1ten Monat des
Quartals à 5 1/2 Sgr.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 1 Ngr., — Privat- und Vergnügungs-
Anzeigen mit 2 1/2 Ngr. die dreispaltige Petit-Zeile berechnet.

Nr. 119.

Sonnabend, 10. Oktober.

1874.

Episode aus den Maitagen 1871 in Paris.

Es ist 6 Uhr Abends am 25. Mai. Dünster steigen Rauch
und Flammen gen Himmel; Paris fängt an zu brennen und gleicht
schon einem feuerpeinenden Berge. Die große furchtbare
Barrikade am Anfange des Boulevards Ornano, welche sich schon
zwei Tage hindurch, von hundertfacher Uebermacht und größter
Artillerie angegriffen, heldenmüthig vertheidigte, ist endlich ge-
nommen.

Die Versailler, durch den Verrath der Preußen, welchen man
die erste Zahlung von 500 Millionen versprach, wenn Paris ge-
nommen sei, durch die Thore von St. Owen und St. Denis und
andere eingelassen, hatten auch den Berg Montmartre durch Ver-
rath genommen. Von dort aus wurde Paris mit den Regimentern
von Sedan und Metz überschwemmt. Unmenslicher konnte Nie-
mand sein, als diese Soldaten, die gegen die Preußen sich nicht
zu schlagen vermochten, und dafür an den Pariser Arbeitern ihren
Zorn ausübten. In allen Häusern im Umkreise der genommenen
Barrikade wurde gesucht, und wen man antraf, der wurde er-
schossen, zum Fenster hinausgeworfen oder gefangen genommen
und in das auf dem Boulevard Rochechouart befindliche Café
Delta gebracht, wo sich sogleich ein Kriegsgericht gebildet hatte.
Närrisch fand Niemand Gnade vor diesen Uamenschen. Bis
8 Uhr Abends sprachen diese Banditen 86 „Schuldig“ aus; man
stellte die Opfer einzeln an die Thüre des Cafés, 6 bis 8 Schüsse
knallten — und der „Gerechtigkeit“ war Genüge geleistet. Diese
Schlachtereie wiederholte sich 86 Mal. Die Versailler waren er-
findungsreiche Männer, und sie trachteten darnach, ihre Henkers-
arbeit möglichst mühelos zu verrichten. Vor dem Café war näm-
lich eine große Grube ausgeworfen, in welche die Erschossenen
hineingeworfen wurden; — eine Schicht Erde von 20 Centes.
darauf, und das Werk war vollbracht.

Augenzeugen haben mir erzählt, daß in der Nacht Einer der
Verscharrten sich aus der Erde herausgearbeitet und davon ge-
schleppt habe, später wurde er dennoch arretirt, und jetzt schmachtet
er in Neu-Caledonien. Die ganze Nacht hindurch hörte man das
Jammern der noch lebend in die Grube Geworfenen, und am
andern Tage sah man Hände und Beine aus der Erde hervor-
ragen. Zwei Tage später grub man die Todten wieder aus, um
sie in einer tieferen Grube zu verscharren, da man den Ausbruch
ansteckender Krankheiten fürchtete. Mir schaudert, wenn ich daran
denke, daß unter den vielen Tausenden, die man so leichtsin
verscharrt hatte, sich noch am dritten Tage welche am Leben be-
fanden.

Herzlichen Dank dem Dr. X., er rettete etlichen Förderlitten das
Leben dadurch, daß er sie in ein finstres Cabinet verdeckte. So
wurden zwei meiner Freunde gerettet. Der Eine hatte an die 20
Löhner von Chaff-pollageln in seinem Capot; er hatte sich aber
auch tapfer geschlagen und mit zwei Communarden während zwei
Stunden eine Barrikade in der Rue Muller vertheidigt gegen
mehr denn 90 Soldaten, bis es endlich einem Gendarmen ge-
lungen war, bis an die Barrikade vorzubringen, worauf er den
Soldaten zurief: „Mais lâchez, arrivez donc, ils ne sont que
trois.“ (Aber, ihr Feiglinge, kommt doch heran; es sind ja bloß
drei!) Die Barrikade wurde genommen, doch deren Vertheidiger
konnten sich durch ein Haus retten; sie kämpften dann an der
großen Barrikade des Boulevard Ornano und versteckten sich
hinter bei dem Doktor, während in dessen Salons von den Ver-
saillern Kriegsgericht gehalten wurde. Zwei Tage hatten sie nichts
zu essen, bis endlich die 75jährige Mutter meines Freundes ihnen
etwas brachte; zugleich überbrachte die Frau ihrem Sohne auch die
Kunde, daß seine Frau erschossen sei. Jetzt war kein Bleiben
mehr. Glücklich kam er nach Hause, und fand hier seine Frau,
sowie eines seiner Kinder zu seiner Freude nur verwundet. Der
Dr. X. wurde geholt, und empfahl derselbe eine kräftige Nahrung.
Doch wer sollte das dazu erforderliche Fleisch holen? Und wie-
derum war es die alte brave Mutter, die sich auf den Weg
machte und bis zu dem fast zwei Stunden entfernten Schlachthaus
der La Bilette ging. Was die alte Frau auf dem Wege
zu dem Schlachthause gesehen, war haarsträubend, jetzt noch zittert
sie, wenn sie davon erzählt. Sie mußte sehen, wie nicht nur
Männer, nein! auch Greise, Frauen und Kinder erschossen wur-
den. Ueberall die gleiche Mordwuth. Zahlreiche Bettel fand sie
angeklebt, auf denen der grausame Befehl zu lesen war: „Alles
niedergemacht, keinen Pardon!“ Und unterzeichnet hatte
diese Bettel kein Anderer als — Mac Mahon.

Entgegen ergriff sie, als sie an den Docks von la Bilette vorbei
kam, sie waren nur noch brennende Schutthaufen; verbrannte
Leichen auf den Trottoirs und in den Fenstern, wo die Flakten-
den von den Kugeln der Versailler erreicht worden waren; auch
Kinder und Frauen wurden nicht verschont. Viele verbrannte
Leichen sah man mit Kleidungsstücken bedeckt, die von Vorüber-
gehenden herührten, die den Anblick nicht ertragen konnten. Die
Frau hörte, wie ein Offizier der Versailler Dedre ertheilte, mit
Petroleumbomben zu schiessen und die Häuser, welche vertheidigt
wurden, niederzubrennen. Hundertmal angehalten, erreichte sie
wie durch ein Wunder ihre Behausung, wo sie vor ausgefandnem
Schreck lange Zeit darniederlag. „Hätte ich an Gott geglaubt,“
sagte sie, als sie mir von ihren Erlebnissen erzählte, „ich würde
den Glauben an ihn verloren haben bei dem Anblick solcher Blut-
szenen.“

Ich glaube, es waren Soldaten des 62. Linienregiments,
welche zuerst nach dem Montmartre kamen. Zuerst wurde von

ihnen das Schhaus durchsucht, welches sich an der Ecke der Chaussee
Clignancourt und des Boulevard befindet, und welches eine Weinstube
enthielt. Dort fanden die Unholde zwei Brüder im Alter von
24 und 26 Jahren. Es war heiß, und als einer der Brüder,
um Wein zu holen, in den Keller ging, setzte er sein National-
gardenkäpi auf, das er während der ersten Belagerung hatte tra-
gen müssen. Das war genug für die Henker. Sie ergriffen ihn,
zugleich aber auch seinen Bruder, der es gewagt hatte für ihn zu
bitten, weil er an der Communebewegung nicht Theil genommen
hätte, schlepten sie vor die Thür, und hier wurden sie vor den
Augen der jammernden alten Eltern erschossen. Man glaube
nicht, daß dies erlogen ist; heute noch sind die Spuren der Kugeln
an dem Hause zu sehen. Ich auch wollte diese Schandthat
nicht glauben; ein guter Freund belehrte mich aber bald eines
Anderen. „Sie nennen mich immer Aristokrat, weil ich eine
kleine Rente zu verzehren habe,“ sagte eines Tages eine Freundin
zu mir; „da ich also keine Communardin bin, werden Sie mir
wohl Glauben schenken. Hören Sie also. In meinem Hause
wohnte ein 49 Jahre alter Arbeiter mit seiner Frau und einem
Kinde von vier Jahren. Der Mann mußte leben, und deshalb
verfertigte er für die Förderlitten Tornister. Bei der Durchsuchung
meines Hauses fand man in dem Dachzimmer des Hauses einen
solchen Tornister. Allsogleich wurde der Mann in den Hof herab-
geführt, um erschossen zu werden. Die Frau mit dem Kinde auf
dem Arme eilte ihrem Manne nach, und wollte in ihrer Verzwei-
lung von ihm nicht lassen. „Macht, daß Ihr fertig werdet!“
schrie der Offizier der Truppe den Unglücklichen zu. Und sie
wurden „fertig“. Im nächsten Augenblicke wälzten sich Mann,
Frau und Kind in ihrem Blute.“

„Ja, mein lieber Freund,“ fuhr sie fort, „ich könnte Ihnen
noch viele solche Schandthaten erzählen. Ich fürchtete mich vor
der Commune, da man in unseren Kreisen mir vorlog, die Com-
munarden seien lauter Trunkenbolde, welche nur theilen wollten.
Wir verachteten, was wir nur konnten; es wurde uns aber wäh-
rend der Herrschaft der Commune nichts angedröhrt. Erst als wir
durch die „Ordnungs“-Soldaten des Herrn Thiers „befreit“ wor-
den waren, war nichts mehr sicher. Silber- und Goldsachen,
Alles, was sie in den Tornister stecken konnten, wurde mitgenom-
men. Wir hat man Kisten, Kommoden und Sekretäre erbrochen,
und ich war froh, Alles gut versteckt zu haben.“

Das ist die Erzählung meiner Freundin. Vor solchen That-
sachen müssen die Pösterer der Commune verstummen, wenn sie
auch sonst nicht bezweifeln können, daß eine Bewegung, deren End-
ziel die Befreiung des Volkes von jeglichem Drucke war, nur zu
edlen Mitteln greift, um ihre Zwecke zu erreichen.
Ein Eisässer Parteigenosse.

Politische Uebersicht.

— Rathlich hat die Verhaftung Arnim's in der ganzen
politischen Welt großes Aufsehen erregt: für uns hat das „Er-
eigniß“ nur in so fern Interesse, als es einen neuen Beweis dafür
liefert, daß Fürst Bismarck sich nicht mehr sicher fühlt und an
einer wahrhaft verzweifelten Nervosität laborirt. Das Motiv des
Vorgehens gegen Arnim war, wie selbst aus den ungeschickt abge-
faßten Notizen der Offiziere erhellt, die Furcht vor einer neuen
Biosstellung à la Marmora; der Zweck scheint aber nicht erreicht
worden zu sein, denn die bei dem ehemaligen Vertrauten und
jetzigen Opponenten des Reichskanzlers geluckten Papiere sind nicht
gefunden worden und dürfen wir uns also auf „Etwas mehr
Licht“ gefaßt machen. — Auch in puncto des Strafverfahrens
ist die „Nervosität“ des „großen Staatsmanns“ so bedächtig ge-
worden, daß die offiziöse Presse (z. B. die jetzt von seinem Freunde,
dem Ex-Minister Graf v. Posch zu entschuldigen ver-
sucht. Das wie? ist gleichgültig, daß es aber geschieht, daß es
geschehen muß, ist vielleicht das Beschämendste, welches dem Herrn
Reichskanzler bis dato passirt ist.

— Was sagen unsere deutschen Bourgeois dazu? Der
Ausfluß des schweizerischen Handels- und Industrievereins
hat in Bezug auf das zu erlassende eidgenössische Fabrikgesetz fol-
gende Wünsche dem eidgenössischen Handelsdepartement übermitteln.
Bei Kinderarbeit: Ausschluß der Schulpflichtigen aus der Fab-
rik und Festsetzung des schulpflichtigen Alters bis zum 13., wo-
möglich bis zum 14. Jahre, Fortbildung bis zum 16. Jahre, ent-
weder innerhalb der Arbeitsstunden oder außerhalb der Fabrikzeit.
In diesem Falle entsprechende Reduktion (Berkürzung) der Arbeits-
zeit. Verbot der Nachtarbeit bis zum vollendeten 18. Jahre. Bei
Erwachsenen: Verbot der regelmäßigen Nachtarbeit und Ausschluß
der Wöchnerinnen aus der Fabrik für eine bestimmte Zeit. Bei
verheiratheten Frauen auf Verlangen Berkürzung der Arbeitszeit
um eine Stunde behufs Versorgung der Hausgeschäfte. Die Min-
derheit forderte den 11stündigen Normalarbeitstag, was indeß ver-
worfen wurde. Um Schutz gegen Gesundheit und Sicherheit ge-
fährdenden Gewerbebetrieb zu erlangen, wird die Verpflichtung der
Fabrikbesitzer ausgesprochen, alle thunsüchtigen Vorkehrungen und
Maßnahmen zum Schutze der Arbeiter zu treffen, mit Haftpflicht
für Unglücksfälle, welche durch Nichtbeachtung dieser Verpflichtung
oder sonst durch das Verschulden irgend eines Angestellten ent-
stehen. Anstellung von Fabrikinspektoren zur Kontrollirung.

— Was einem Volksvertreter passieren kann. Wie der
„Neue Sozialdemokrat“ berichtet, hielt der Reichstagsabgeordnete
Reimer in Wandsbeck am 25. September eine Volksversammlung
ab, in welcher eine Resolution gefaßt werden sollte, die vom

Reichstage die Freilassung Hasenflevers, des Abgeordneten für den
Altona-Wandsbeker Kreis, verlangen sollte. Da Versammlungen
Geld kosten, so gab Reimer den Versammelten anheim, zur
Deckung der Kosten freiwillige Beiträge zu entrichten. In dieser
sehr harmlosen und rein sachlichen Mittheilung erblickte der Wands-
beker Bürgermeister eine nach den Gesetzen verbotene Bettelei
und löste die Versammlung auf. Damit nicht genug, wurde Reimer
im Moment der Abreise von dem Bürgermeister verhaftet
und wegen „Bettelns“ vor den Amtsrichter gestellt. Der Amts-
richter, minder hitzig als der Bürgermeister, konnte in der Hand-
lung Reimer's nichts Strafbares entdecken, und sprach, entgegen
dem auf 6 Tage Gefängniß lautenden Antrage des Polizeianwalts,
Reimer frei. Um seiner Blamage die Krone aufzusetzen, hat sich
der Herr Polizeianwalt bei dem freisprechenden Erkenntniß nicht
beruhigt und hat nicht nur Rekurs ergriffen, sondern wollte auch
bis zur Erledigung desselben den Reichstagsabgeordneten Reimer
als Vagabunden in Haft behalten, welches Vergnügen ihm
nicht gewährt wurde.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaft der Holzarbeiter.
Hildesheim. Der Verkehr und die Arbeits-Bermittelung für
Tischlergesellen befindet sich Michaelisstraße beim Gastwirth Strauß,
und wird daselbst täglich des Mittags von 12—1 Uhr und Abends
von halb 8 bis halb 9 Uhr von den Unterzeichneten Arbeit nach-
gewiesen.
Mit Gruß
R. Hartmann, J. Dyen.

Allgemeiner deutscher Schneiderverein.
Bremen, 5. Oktober. (Zur Notiz für Schneider.) Unserm
Collegen geben wir hiermit bekannt, daß wir einen Schneiderverein
gegründet haben, um etwaigen Angriffen, welche die ebenfalls ver-
bundenen Herrn Arbeitgeber gegen uns planen sollten, kräftig die
Spitze bieten zu können. Verbunden mit dem Verein ist ein
unenigentliches Arbeitsnachweisungs-Bureau, welches sich beim
Gastwirth Rahmeyer, Handenstraße 25, befindet. In diesem Lokal
ist auch der Verkehr der Schneider, sowie gute und billige Herberge,
und ersuchen wir zureisende Collegen, anschließend nur hier ein-
zutreffen.
Mit brüderlichem Gruß
J. A.: Carl Kühn.

Metallarbeitergewerkschaft.
Magdeburg, 5. Oktober. Auf die Anfrage der Leipziger
Genossen erwidern wir, daß bis jetzt noch von keiner Seite be-
hauptet wurde, daß das Protokoll der letzten Generalversammlung
gefälscht sei. Wir sehen uns genöthigt zu erklären, daß die Be-
hauptung, das Protokoll sei gefälscht, jedenfalls nur aus persön-
lichen Motiven entspringt, und wird dies jedenfalls auf die De-
batte über das Leipziger Mandat zurückzuführen sein.
Wir können den Leipziger Genossen nur rathe, lieber für
Ausbreitung der Gewerkschaft Sorge zu tragen, als Monate hin-
durch über Streitigkeiten, die völlig nutzlos sind, zu verzeihen,
welchen Zweck die Gewerkschaften verfolgen.
Ph. Wiemer, C. Engelhardt.

Correspondenzen.

Breslau. Die „Volkszeitungs“-Entgegnung auf den „Volks-
staat“-Artikel „Zur Psychologie des Kaufmannsthumms“ hat nicht
Aron Bernstein, sondern ein hiesiger Tuchagent geschrieben, der
beiläufig sich als Johann-Jacoby-Schwärmer gerirt. Der Re-
dakteur Bernstein liest, wie er einem meiner Bekannten versicherte,
niemals den „Volksstaat“, und überhaupt kein sozialdemokratisches
Blatt, was ihn natürlich nicht hindert, oder vielmehr erst recht in
Stand setzt, über die Sozialdemokratie zu leirtiteln.

Berlin, 6. Oktober. In einer heute stattgehabten öffentlichen
Versammlung im „Café Mabel“, Elisabeth-Strasse 17, kam eine
Petition an den Reichstag zur Diskussion, in welcher, unter Hin-
weis auf die willkürliche Handhabung der Vereins- und Versamm-
lungs-Gesetze seitens der Behörden, der Reichstag aufgefordert
werden sollte, für Sicherstellung der betreffenden Gesetze wirken
zu wollen. Nach einem Referat von Heiland und einer sich daran
schließenden kurzen Debatte wurde folgender Antrag mit großer
Majorität angenommen:

„In Erwägung:
daß der Reichstag durch seine absolute Machtlosigkeit
nicht im Stande ist, die Behörden zur Beobachtung der
gesetzlichen Vorschriften zu zwingen und den in vorlie-
gender Petition ausgedrückten berechtigten Beschwerden
der Arbeiter über die willkürliche Handhabung der Ver-
einsetzungs-Gesetze nachdruck zu verschaffen —

In Erwägung:
daß die Annahme der Petition nur den Anschein erregen
würde, als ob wir dem Reichstage eine gesetzgebende
Macht zuschrieben,
geht die heutige öffentliche Versammlung über die vorliegende
Petition an den Reichstag zur Tagesordnung über.“
Berlin, 6. Oktober. In der letzten öffentlichen Versammlung
bei Carins, am Montag, dem 5. d. Mis., hatten wir wieder ein-
mal Gelegenheit, eine Probe von der Willkür unsrer Polizei zu
kosten. Gleich bei Eröffnung der Versammlung, als über eine
an den Reichstag zu richtende Resolution, betreffend die Ver-
legungen der Vereinsgesetze seitens der Behörden, verhandelt werden
sollte, machte sich die Hochblöthe dadurch bemerkbar, daß sie einen

*) Die Biffer ist im Manuscript so unkenntlich geschrieben, daß wir
für die Richtigkeit des Datums nicht bürgen können. R. d. S.

ohne Waffen erschienenen Soldaten (Reservist) aus dem Lokal verwies, welcher Aufforderung auch der Betreffende, um die sofortige Auflösung der Versammlung zu verhüten, Folge leistete. Natürlich wurde sofort von mehreren Seiten, gestützt auf das Vereins- und Versammlungsgesetz, hiergegen Protest eingelegt, und nach vollzogener Bureauwahl stellte Wegner den Antrag, das Bureau zu beauftragen, diesen Protest den Behörden einzureichen. Nach einer kurzen Besprechung seitens Wegner's, welcher das Ungesegliche der Handlungsweise des überwachen Beamten klar nachwies, wurde der Antrag von der sehr zahlreich besuchten Versammlung einstimmig angenommen. Wir dachten nun, daß für diesen Abend alle weiteren Chikanen glücklich vorüber wären, allein im Rathe der Götter, oder besser gesagt, im Kopf des unumschränkt herrschenden Polizeiführers war ein anderes, grausames, entsetzliches Schicksal bestimmt; denn kaum hatte Bernstein sein Referat über die Resolution begonnen und mit Hinweis auf das widersprechende Verhalten der Nürnberger Richter und der Münchener Polizeibehörde gezeigt, wie in letzter Zeit das Vereins- und Versammlungsgesetz vielfach willkürlich gehandhabt worden sei, als plötzlich sich der Polizeilieutenant (Krause ist der Name dieses ehrenwerthen Kollegen des Stromer von Nürnberg) bewogen fühlte, die Versammlung für aufgelöst zu erklären. Es ist dieses dieselbe Beamte, der vor Kurzem bei einem Vortrage Holzwarth's dieselbe Staatskretterei verübte, und auch diesmal wurde die Versammlung, analog der damaligen, nicht im Namen des Gesetzes aufgelöst. Als der Vorsitzende Witmann Protest gegen eine derartige Auflösung erhob, erklärte der p. p. Krause denselben für verhaftet. Die Anwesenden verließen unter lebhaften Zeichen des Unwillens allmählich den Saal; allein Krause war mit einem Opfer noch nicht zufrieden. Zwei andere Herren, von denen der eine sagte, daß Krause ihm nicht erst zu sagen brauche, daß er den Saal zu verlassen habe, und ein Anderer, der erst sein Bier austrinken wollte, wurden ebenfalls durch Krause verhaftet. Allein, kaum war der Saal geräumt, so verfügte der allmächtige Beamte plötzlich die Freilassung sämtlicher Verhafteten. Wie der Polizeiführer diese eigenmächtige Handlung mit seiner Amtsbefugnis und Verpflichtung zusammenreimen will, ist uns zwar unerklärlich, aber doch nicht neu. Soviel steht fest, geschadet hat uns die Auflösung jedenfalls nicht, vielmehr wird dieselbe nur dazu beitragen, den Arbeitern über die Art und Weise, wie die Gesetze gehandhabt und wie die durch die Verfassung den Staatsangehörigen und Steuerzahlern garantierten Rechte geachtet werden, die Augen zu öffnen. Der Protest wird eingereicht werden, und werden wir seinerzeit über die Antwort Näheres berichten.

Berlin. Am 5. Oktober fand eine Generalversammlung sämtlicher Böttchergesellen Berlins statt mit der Tagesordnung: „Haben die Böttchergesellen ein Einkommen von 500 Thlr.“ In das Bureau wurden gewählt: Herr Gragert als erster, Herr Fischer als zweiter Vorsitzender, und Unterzeichner als Schriftführer. Herr Gragert referirte zunächst über die betreffende Tagesordnung und verlas den Leitartikel aus dem „Berliner Tageblatt“ vom 18. September, worin von sämtlichen Handwerkergehilfen die Höhe des Lohnes angegeben ist. Nach Schluß der allgemeinen Debatte, in der sich noch mehrere Redner unter stürmischem Beifall im Sinne des Herrn Gragert aussprachen, wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt, daß die Einschätzung des Einkommens der Berliner Böttchergesellen von dem Vorstände der Innungsmeister ausgeht und nicht auf Wahrheit beruht. Es haben die Böttchergesellen Berlins nur ein Einkommen von 300 bis 349 Thlr., in einzelnen Fällen 350 bis 400 Thlr., was dem Magistrat von Berlin hiermit bekannt gegeben wird.“ Danach berichtet Herr Gragert über den Hamburger Streik, daß derselbe von Tag zu Tag hartnäckiger werde, es sei deshalb notwendig, die Hamburger Kollegen nach Kräften zu unterstützen. Nach längerer Debatte wurde der Beschluß gefaßt, eine freiwillige Sammlung in den Werkstätten zu veranstalten und wird jeder Böttchergeselle aufgefordert, sein Scherflein dazu beizutragen, damit die Hamburger Kollegen den Sieg davontragen.

Hamburg. Das alte Sprichwort, welches sagt: Was lange währt, wird endlich gut, kann mit Recht auf das Hiersein des Dr. Lindemann angewandt werden. Derselbe hielt auf Anregung des Vereins für „Volkshilf“ Sonntag, den 4. d. M., im hiesigen Bildungsbureau einen Vortrag über das Thema: „Das ehre Lohngesetz.“ Wenn der betreffende Herr noch eine solche Rede im Bildungsbureau zum Besten gibt, so werden sicher alle denkenden Mitglieder dieses Vereins, der, wenn auch eine starke Minorität Sozialdemokraten in sich habend, als Ganzes die Sozialdemokratie nicht auf seine Fahne geschrieben hat, zu uns halten. Ueber viele Sachen wurde in dem Vortrage gesprochen, nur nicht über das Thema, indem der Redner erklärte: „So schlimm sehe es mit den Arbeitern nicht, und überhaupt wäre dies Gesetz gar nicht vorhanden.“ Einsender dieses ist auch schon sehr oft in Zweifel gewesen über die Richtigkeit des ehernen Lohngesetzes, aber aus grade entgegengesetzten Gründen wie der Referent, indem er noch stets gefunden hat, daß der Durchschnittsverdienst des Arbeiters mindestens 15—20 Prozent unter den notwendigen gewohnheitsmäßigen Ausgaben bleibt. — Aus dem Vortrage wollen wir zunächst den einen Satz, worauf, und zwar mit Recht, großes Gewicht gelegt wurde, anführen. Der Doktor sagte nämlich: „Wenn eine noch so große Zahl Wissenschaftler einen Satz als unumstößlich hinstellen, so muß jedem Gegner das volle Recht gewahrt werden, gegen diesen Satz seine Meinung auszusprechen.“ Diese Theorie bewies der Redner in der Praxis sehr schlecht. Es fand nämlich nach dem Vortrage keine Debatte statt. Einsender ist der Meinung, daß der Referent als „Volkshilfer“ die Pflicht gehabt hätte, Diskussion zu verlangen. Es waren viele Anwesende mit dem Gesagten durchaus nicht zufrieden. Einsender glaubt, daß dieser Wandelehrer nur da eine Debatte zuläßt, wo er weiß, daß die Sozialdemokraten gar nicht oder sehr wenig vertreten sind.

Um den herrschenden Klassen recht zu gefallen, ließ der „Lehrer“ des Volks folgende Phrase vom Stapel: „Wenn dies besagte Gesetz richtig wäre, so brauchte sich der Arbeiter nur angewöhnen, Morgens Champagner zu trinken, Mittags verschiedene Braten zu speisen, und Abends seinen englischen Porter zu sich zu nehmen, dann würde sofort der Arbeitslohn steigen.“ Als einen Kernpunkt stellte Dr. Lindemann folgendes hin: „Wenn das von Malthus aufgestellte Gesetz, wonach sich die Menschheit in der Steigerung von 2—4—8 vermehrt, auch richtig wäre, so haben wir Menschen es doch gänzlich in unsern Händen, diese Vermehrung zu regeln und Uebersättigung zu verhüten. Wir sind keine Thiere, und der Mensch soll als vernünftiges Wesen nicht mehr Kinder in die Welt setzen, als er ernähren kann.“ Dieser Ausspruch geht denn doch noch über die Zweitinderttheorie, denn wie mancher Arbeiter kann von seinem kümmerlichen Verdienst zwei Kindern nicht geben, was sie von Rechtswegen haben müssen. Die weiteren Konsequenzen dieses Satzes würden aller Vernunft und Sittlichkeit Hohn sprechen. Mit welcher Logik der Redner sein Thema be-

handelte, geht aus nachstehender Behauptung zur Genüge hervor: „Alle Konsumenten haben gleiches Interesse an der Güte des Produzenten, und uns alle interessiert es in gleichem Maße, ob im Süden die Apfelsinen gut gerathen.“ Schlesischer Weber, sächsischer Bergmann und Apfelsinen! das reimt sich doch nur im „Klabbe-radaisch“. Es stehen sich noch mehrere solcher „wissenschaftlichen“ Sätze aus dem Vortrage anführen, aber, um zum Schluß zu kommen, nur noch ein Müsterehen. Der Mann erzählte: „In Olsberghau (Sachsen), wo bekanntlich eine große Fabrikation des Spielzeugs Arke Noah besteht, haben in früheren Zeiten die Berufstiger ihre Sachen selbst verhandelt. Jetzt sind dort die Aufkäufer (Berleger), und seit der Zeit wird mit diesem Spielzeug ein Geschäft durch die ganze Welt gemacht. In Folge dessen sind die Arbeiter in Olsberghau in sehr guten Verhältnissen.“ Ist's wahr, Ihr sächsischen Parteigenossen? Der Doktor konnte leider nicht verschweigen, daß die Berleger fast alle reich geworden sind. Statt den vernünftigen Schluß zu ziehen: „Hätten die Spielzeugwarenarbeiter selbst das auswärtige Geschäft in die Hände genommen, dann würde der ihnen zugehörnde Arbeitsvertrag, der jetzt die Taschen der Berleger füllt, ihnen zu Gute gekommen sein“, rufft unser „Volkshilfer“ mit großem Nachdruck aus: „Wie gut ist es, daß die Berleger nach Olsberghau gekommen sind!“ — Genug nun. In unserem Interesse können wir nur wünschen, daß der Wandelehrer hier mehrere derartige „Vorträge“ halten möge, denn der Hamburger Arbeiter ist so weit, daß er solche Phrasen zu durchschauen vermag.

Hamburg, 20. September. Die Erfahrung lehrt uns täglich, daß nichts Veränderlicher ist als das Meinen und Denken der Menschen. So hegte man z. B. noch vor wenig Jahren hier in Hamburg die größte Antipathie gegen Preußen, und heute wird für Preußen geschwärmt, heute windet man Guirlanden und Kränze. Nun, warum soll der Mensch nicht einmal eine Abwechslung haben? Vor einigen Tagen führte mich mein Weg über die Pariser Bahn nach der Bankstraße, wobei ich gewahrte, daß an dieser Strecke viel Arbeiter beschäftigt waren, welche das Straßensplaster ausbrachen, andere raminten wieder in die dadurch entstandenen Lücken Flaggenslangen ein, welche nachher mit Flaggen Guirlanden und Kränzen behangen wurden. Warum, dachte ich, sollen denn nicht einmal einige Hamburger ein Extraverdienen haben? Was werden nun über diese Durchfahrt des deutschen Kaisers nicht alles die Pressepapilien zu schreiben haben? Wie wird sich da wieder das Volk gedrängt, wie wird es die Hüte und Mützen geschwenkt haben, und dann noch das Hurrah, das hat gewiß wieder kein Ende genommen. Doch man kennt die Pressepapilien und deren Verlogenheit und händische Servilität. Aber in Wahrheit waren nur Wenige da, die den Heldengreis begrüßen oder beschönigen wollten, ausgenommen natürlich hierund die heilige Hermandad. Nun, dies ist ja nichts Neues. Da ich eben das Wort Neues ausspreche, erinnere ich mich eines hiesigen Theaterdichters, der die Entdeckung gemacht hat, daß die nationalliberale Partei die Partei der Ordnung und guten Sitte ist, da dieselbe für die Aufrechterhaltung der Gesetze sorgt; und weil sie für „Ruhe“ und „Ordnung“ sorgt, ist sie eine reichstreue Partei. Eine treue Partei für das gegenwärtige Reich mag die nationalliberale Partei schon sein, das ist nichts Auffälliges. Neu ist aber, daß diese Partei für die Aufrechterhaltung der Gesetze sorgt. Schreiber dieses weiß wohl, daß die nationalliberale Partei zu allen Steuervorträgen „Ja“ sagt; ferner, daß die feile Presse dieser Partei von einer förmlichen Denunziationswuth gegen andere politische Parteien befallen ist, wovon dieselben uns täglich neue Beweise liefern, aber von Achtung vor dem Gesetz — davon weiß ich nichts. Außer andern Parteien wurde im Gegensatz zu den Nationalliberalen die internationale Partei angeführt und als eine solche bezeichnet, die sich zwischen Staat und Volk (?) drängt und alles umflüchten will. O heilige Einsicht! Zwischen Staat und Volk will die Partei sich drängen, wie ist das nur möglich? — Aber was sollte auch aus Stieber und Consorten, was sollte aus dem Staate, der um jeden Preis „gerettet“ werden muß, werden, wenn das Denunzieren nicht wäre? Also, denunziert muß werden, wenn das Denunzieren auch sonst keinen Sinn hat.

Wandsbeck, 29. Sept. Am 8. d. M. referirte hier unser Parteisekretär Herr Auer in einer Volksversammlung über den Kampf gegen die Reichsfeinde. In das Bureau wurden gewählt Herr Kloth (A. D. Arb. V.) als erster, Unterzeichner als zweiter Vorsitzender und Parteigenosse Jahlke als Schriftführer. Hr. Auer theilte die sog. Reichsfeinde ein in Paritalisten, Ultramontane und Sozialdemokraten. Die Ersteren könnten wohl mit Recht Reichsfeinde genannt werden, was jedoch die letzte Kategorie betrafte, so würde ihr mit Unrecht Reichsfeindlichkeit speziell vorgeworfen, richtiger würde es schon sein, würde man und als Feinde des heutigen sog. Rechtsstaates hinstellen. Sodann kam Redner auf das Kullmann-Attentat zu sprechen; es sei eine Gemeinheit sondergleichen, einen großen Theil deutscher Staatsangehöriger verantwortlich zu machen für das Treiben eines verrückten Subjekts; hierzu hätte die nationalliberale Presse erst ein Recht, wenn durch Richterpruch konstatiert wäre, daß Kullmann beziehentlich des Attentats im Auftrage der gesammten ultramontanen Partei gehandelt habe, wozu jetzt noch nicht der geringste Beweis geliefert sei. Eine ebenso große Gemeinheit sei es, die Sozialdemokraten des Theilens, der Weibergemeinschaft und des gewaltigen Umsturzes der heutigen Verhältnisse zu bezichtigen. Hieraus unterzog Redner die Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts gegenüber den Sozialdemokraten einer Kritik und sagte u. a., man könne uns geradezu erklären, wir dürften uns nicht versammeln und vereinigen, dann wüßten wir doch, woran wir wären und auch wie wir uns zu verhalten hätten. Herr Auer führte sein Referat unter großem Beifall der Versammlung zu Ende. Nachdem Hr. Kloth noch einige Worte hinzugefügt, schloß derselbe die Versammlung, welche in größter Ruhe und Ordnung verlief.

Unsere Polizei hat in der letzten Zeit auch ihr Möglichstes in Staatskretterei gethan: sie hat fünf Gewerkschaften geschlossen und sogar die Laden von zwei Krankenkassen amtlich versiegelt. Den Wandsbeker Parteigenossen rufe ich zu: Besucht mehr die Versammlungen, agitirt unermüdblich für das Central-Parteiorgan, den „Volkstaat“, unterstützt die Partei mehr in finanzieller Hinsicht, und erlahmt nicht, sondern kämpft muthig vorwärts mit dem Schwert des Rechts gegen Unterdrückung, Gewalt und Unverstand! Wir werden endlich siegen!

Mit sozialdemokratischem Gruß Jul. Kölln, Vertranensm.

Braunschweig, 4. Okt. Aufruf zur Gewerkschaftsagitation in den Bezirken der Harzgegend, in Braunschweig, Magdeburg, Hannover, Hildesheim, Bremen und Hamburg. Laut Beschluß der Hildesheimer Konferenz vom 7. September ist Braunschweig als Sitz des Central-Agitationscomitès bestimmt worden. Da sich dasselbe nunmehr aus verschiedenen Gewerkschaften constituirt hat,

*) Raitlich nicht. R. d. B.

so ersuche ich alle Gewerkschaften, an den Orten, wo Gewerkschaften bestehen, ebenfalls ein Agitationscomitè zu wählen, welche sich mit uns in Verbindung setzt, sowie alle ihre Adressen uns bekannt zu geben.

Gewerkschaften! Jedes tüchtige Mitglied von Euch wird einsehen, daß die Agitation in obgenannter Gegend energischer betrieben werden muß als bisher, denn es scheint, als sei gerade diese Gegend angegeschlossen von der Agitation, somit auch toll für unsere Bewegung. Und woher kommt das? Weil es einzelnen Mitgliedschaften an Geisteskräften und Geldmitteln fehlt und weil sie somit nicht im Stande sind, ihre Selbstthätigkeit zu fördern. Es wird jedoch von keiner großen Schwierigkeit sein, dem Uebelstande abzuhelfen. Da wir die Solidarität der Interessen der gesammten Arbeiterklasse anerkennen, ist es unsere Pflicht, dieselbe auch zu pflegen; das kann aber nur geschehen, wenn wir uns vereinigen, alle zerstreut liegenden Kräfte sammeln und planmäßig arbeiten, d. h. agitiren. Jedes Mitglied muß es sich zur Ehrenpflicht machen, etwas für das Weiterkommen der Gewerkschaften beizutragen, denn ist nicht der Eine in derselben Nothlage wie der Andre? Kämpfen wir nicht Alle für die Befreiung der Arbeiter vom Druck des Kapitalismus? Und ist es daher nicht jedes Einzelnen heiligste Pflicht, den Indifferentismus bannen zu helfen? Diese Fragen wird sich ein jeder Denkende leicht beantworten können. Seht Euch um! Die Kapitalisten und Arbeitgeber, sie haben sich längst schon formirt und thun es noch fortwährend; sie setzen die Löhne rücksichtslos herunter, ohne daß der Arbeiter ein mal's Ausflucht hat, die zu seinem gewohnheitsmäßigen Lebensunterhalt notwendigen Lebensbedürfnisse etwas billiger zu bekommen. Sie petitioniren an die gesetzgebende Macht, um uns vollends willenlosen Sklaven zu machen, damit sie uns desto besser ausbeuten können; ja man schämt sich nicht, in den statistischen Berichten die Löhne der Arbeiter zu fälschen, und versucht es somit, alle Noth und alles Elend aus der Welt zu lügen und dem Arbeiter weiß zu machen, er hätte kein Recht zu klagen. Darum können wir uns nicht auf die faule Haut legen wollen, um allzu geduldig an uns vorübergehen zu lassen. Zeige ein Jeder, was er leisten kann. Bilde man allorts Agitationscomitès, setze man sich mit uns in Verbindung, bringet Gelder auf zur gemeinsamen Sache und unsere Bemühungen werden erfolgreich sein!

Alle Gelder sind zu senden an den Kassirer H. Krause, Reinhardshof Nr. 9, 3 Tr. Alle Briefe und Correspondenzen an Unterzeichneten.

Mit Brudergruß
Für das Central-Agitationscomitè der vereinigten Gewerkschaften
J. A.: A. Ludolph, Geschäftsführer,
Reichenstr. Nr. 6a, 3 Tr.

Quittung
der Expedition. E. Mann Kittly Nr. 1 Hfr. 21., Schr. 17 gr. 10.
E. Stimm Solingen Schr. 20 gr. 3. Mkr hier Nr. 21 Hfr. 22.
Metallarb.-Gew. hier Ann. 2 Hfr. 16. A. Bl hier Schr. 1 Hfr. 10.
F. A. Erge Hohenlohe Schr. 13 Hfr. 7. M Breslau Schr. 28 gr.
Bf Braunschweig freiwilliger Beitrag v. Mlg. d. Schneiderverein 8 Hfr. 10.
Hfr. d. Holzarb. Lnz Nr. 1 Hfr. 4. Arbeiterbild.-B. Mülsen St. 100 Hfr. 10.
Ann. 1 Hfr. 26. Wmr Magdeburg Schr. 9 Hfr. 10. Pp Waldbel. Schr. 1 Hfr. 10. Trer Connewitz Nr. 6 Hfr. 10. Bf Hannover 42 Hfr. 15., Schr. 7 Hfr. 15. F. Pegr Ruffig Nr. 2 Hfr. 10. C. J. Breslau Schr. 6 Hfr. 10. S. Febr Cofel Nr. 1 Hfr. 7. Df hier 12 gr. Lhr hier Nr. 25 gr. Gew. d. Holzarb. hier Ann. 3 Hfr. 10. Gra Dortmund Schr. 9 gr. Pirman Apolda Schr. 5 gr. 3. Bema Frankfurt Schr. 3 gr. Brng Heide Schr. 13 gr. Gggbr Graz 17 gr. Df hier Nr. 1 Hfr. 10., Ann. 12 gr. 5., Schr. 1 Hfr. 7. H. Trimmn Berlin Schr. 4 Hfr. 15. Mär Mainz Schr. 1 Hfr. 14. Arbeiterbildungs.-B. Prägnitz Nr. 1 Hfr. 16.

Fond für Gemäßigte.
Bon J. Brng Heide 17 gr.
Für die Inhabitoren in Berlin gingen ferner ein: Fed. 5 gr. d. 5. Opt. von der Metallarb.-Gew. 1 Hfr., Fr. Schulz 2 Hfr. 25 gr. auf eine Liste durch Enke 3 Hfr. 2 gr., von Metallarbeitern d. Cdb. 1 Hfr. 2 gr. Summa 8 Hfr. 4 gr.
Die Teller-Sammlungen werden im „Sozialist“ quittirt.

Anzeigen 2c.
Die rechts in [] angegebene Ziffer ist der Preis der betreffenden Annonce.

Hamburg Gewerkschaft der Holzarbeiter. Mittwoch, d. 14. Oct., Abends 8 Uhr: Versammlung im Vereinslocal. — L. D.: 1) Abrechnung. 2) Beamtenwahl. 3) Berichterstattung von der Generalversammlung in Hannover. Der Vorstand.

Pinz u. Umgegend Der Fachverein der Holzarbeiter feiert Sonntag, d. 18. Oct. sein zweites Gründungsfest mit Ball im städtischen Volksgarten-Salon und ladet hierzu alle Fach- und Parteigenossen von Nah und Fern freundlichst ein. Beginn des Festes 8 Uhr Abends. Josef Bernas, Obmann. [17]

Leipzig Allgemeiner deutscher Schneiderverein. Montag, den 12. Oct., Abends 8 Uhr: Versammlung in der Restauration von Jacob, Petersstr. 15, (goldner Ring). Gäste willkommen. D. S. [16]

Leipzig Gewerkschaft der Maurer und Zimmerer. Dienstag, den 13. October: Haupt-Mitglieder-Versammlung bei Feidlex, Windmühlengr. 7. — L. D.: Urabstimmung über die Anträge betrefend der Berichtsverwaltung. D. S. [15]

Magdeburg Oeffentliche Versammlung im Local, Johannisberg 4. — L. D.: Ist der Sozialismus kulturfeindlich? Ref. Wiemer. Jedermann ist hierzu eingeladen. Der Beauftragte.

Thonberg u. Umgegend Arbeiterverein. Montag, d. 12. Oct.: Vortrag von Kirsten. — Das Erscheinen Aller ist geboten, wegen Volksversammlung in Stödtitz und Volkswitz. Der Vorstand.

An alle Volkstaatler Berlins! Sonntag, den 11. October, Abends: Gemüthliches Zusammensein im „Café Bad“ Münzstraße. Mehrere vom alten Schläge. [12]

Verein Lassalle-Schule. Versammlung jeden Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, im Gambrius zu Connewitz. Leipzig jeden Montag, Abends halb 9 Uhr, bei Barthel, Burgstr. 2. parterre rechts. Diesen Montag, Abends halb 9 Uhr daselbst: Vortrag von F. Liebig „Ueber das ehre ökonomische Lohngesetz.“ Wozu einladet Der Vorstand. [18]

Verantwortlicher Redakteur: R. Freilser (Lindenan). Redaktion Hofstraße 4, Expedition Feigerstraße 14, in Leipzig. Druck und Verlag der Genossenschaftsdruckerei in Leipzig.